

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 85=105 (1939)

Heft: 8

Artikel: Anregung zu einer besseren Gefechtsausbildung und Befehlsausgabe
in Zug und Gruppe

Autor: Studer, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-16201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kunst der Kräfteverteilung verfügt daher im Grunde nur über einen kleinen Spielraum, in dessen Mittelpunkt der Begriff des taktischen Mindesteinsatzes steht. *Der minimale Aufwand an Gefechtskraft, welcher für die erfolgreiche Erfüllung eines Auftrages erforderlich ist, darf nicht unterschritten, er soll aber auch, um einer Entscheidung mit überlegener Zahl an Truppen, Waffen und Geschossen fähig zu sein, nicht wesentlich überschritten werden.* Dem minimalen Kräfteinsatz nahe zu kommen, setzt zunächst voraus: man muss jene Lösungen eines Auftrages erkennen, welche an sich Möglichkeiten mit geringem Aufwand darstellen, und die «kostspieligen» Lösungen zu meiden wissen. Jenen Lösungen nachzugehen drängt sich unter unseren Verhältnissen besonders gebieterisch auf, weil sie den Rahmen des für uns — im Grossen und im Kleinen — Möglichen abstecken und uns vor Wegen hüten, welche zu beschreiten uns mit unseren Mitteln versagt ist. Mit der Erfassung dieser Lösungen steht und fällt die Möglichkeit einer Kräftezusammenfassung für die entscheidende Phase des Gefechts, der Schlacht oder des Krieges selber, in welcher grösstmögliche Ueberlegenheit allein den Erfolg verbürgen kann. Der Kern dieser taktischen Lösungen eines gegebenen Auftrags, welche nur den Mindestaufwand an Gefechtskraft zur Erringung des Erfolges benötigen und bei welchen zudem der taktische Mindesteinsatz mit grösstmöglicher Sicherheit erkannt, der Gefahr ihn zu unterschreiten daher am ehesten begegnet werden kann, wird wohl für uns fast immer in zwei Umständen beruhen: *in der Gunst des Geländes und im Kampf im eigenen Land.*

Eine Anregung zur bessern Gefechtsausbildung und Befehlsausgabe in Zug und Gruppe

Von Lt. E. Studer, Mot. Lmg. Kp. 1.

I.

1. Es fehlt unsern Zug- und Gruppenführern teilweise an der Fähigkeit, auch bei sehr einfachen Situationen Befehle klipp und klar auszugeben. So, dass der Untergebene nicht schon durch ungenaue, unvollständige oder nach beendeter Befehlserteilung schon korrigierter Aufträge an Vertrauen in das Unternehmen einbüsst.

Es fehlt bestimmt nicht an Verständnis oder Auffassungsgabe. Es fehlt nur der formelle Mantel, in den man seine Ansicht und seinen Willen verpackt. Bei der Gruppe und im Zuge wird es wohl in erster Linie entscheidend sein, wie man seinen Willen äussert. Ein noch so überlegter, materiell vielleicht besser fun-

dierter, aber zaghaft gegebener Befehl (als Folge mangelnden Ausdruckvermögens) wird nicht mit dem gleichen Einsatz durchgeführt werden wie ein Befehl, bei welchem dem Untergebenen der Wille des Chefs gleichsam eingepfht wird.

Grund dieses Mangels dürfte einzig die fehlende Uebung sein.

2. Die Gefechtsausbildung des Mannes hält nicht immer Schritt mit der erreichten formellen Einzelausbildung. Man denke nur an den Armeefilm, wo die Bilder vom Vorbeimarsch einer Division oder der Einzug eines Regiments Eindrücke von Marschdisziplin geben, welche wohl im obern Drittel desjenigen liegen, was man in vierzehn Tagen W. K. erreichen konnte. Dagegen halte man z. B. die Gruppe am Strassenrand, deren Art und Weise, wie sie in Stellung geht, nicht befriedigt. Aber dass die Leute nach der Schussabgabe über die Strasse nicht sofort aus der grossen Staubwolke verschwinden, ist ein Mangel, welcher im Ernstfalle mit dem Verlust dieser Gruppe ihren Abschluss finden dürfte. Die nicht immer genügende Geländeausnützung *) mag zum Teil von der Auffassung herrühren, das Verhalten im Gelände werde sich während der Felddienstperiode als quasi eingeschlummerter Instinkt von selbst wieder einstellen und wird dementsprechend wenig geübt. Oder es wird einem entgegengehalten: «es würde dann schon gehen». Erstens ist hierzu zu bemerken, dass vor der Verlegung der Mann als Einzelkämpfer ausgebildet sein soll, sonst beginnt jede Kritik einer Zugs- oder Kp.-Uebung mit der mangelnden Geländeangepassung, der nicht richtig getarnten Stellung und der xten Rüge über die als Deckung vor sich hingelegeten Grasziegel. Zweitens ist nicht einzusehen, dass, wenn Schritte und Griffe während der soldatischen Einzelausbildung Dutzende Male wiederholt werden, dieses Ueben nicht auch für die Einzelgefechtsausbildung in entsprechendem Massstabe gelte. Es genügt hier ebensowenig eine mehr demonstrationsartige Erklärung über Verhalten im Gelände wie Vorzeigen und Erklärung zur Achtungstellung und Gewehrgriff auch nicht genügen.

Warum soll der Mann nicht schon in der ersten Woche zwischen Gruss- und Meldeübungen eine Viertelstunde durch das Gelände kriechen oder laufen, Schatten ausnützen usw., zuerst unter Anleitung des Zugführers und durch seine Kameraden korrigiert, später mit dem Unteroffizier? Oder warum nicht zwischen Laden und Entladen als Meldeläufer ausgebildet werden? Der Mann lernt zu gleicher Zeit durch die Abnahme und Abgabe von täglich drei Meldungen die wesentlichen Punkte einer Mel-

*) Vgl. Artikel von Herrn Oberst Schmid über Schiedsrichterdienst für die Gefechtsausbildung in Nr. 9/84. Jahrgang der A. S. M.

dung, auch ein Gewinn für den Felddienst, wo man sich dann nicht mehr mit solchen Dingen abgeben muss. Die Zeit ist so ausgenützt und dabei wird die soldatische Ausbildung viel produktiver, da der Mann durch Unterbruch mit Uebungen im Gelände viel angeregter und frischer wird.

Andernteils dürfte auch die mangelnde Routine des Vorgesetzten in der Vernachlässigung der Geländeausnutzung beteiligt sein. Jede noch so einfache Uebung verlangt einen kleinen Rahmen. Es hat eben keinen Sinn, im Kasernenhof kriechen zu lernen oder auf der topfebenen Allmend x Stellungsbezüge zu drillen, welche der Mann im Gefecht nie brauchen kann. Der Rekrut muss wissen, von wo Einzelfeuer kommt, von welcher Seite der Feind seinen Stellungsbezug beobachten kann, wo plötzlich eine feindliche Garbe liegt usw. So kann man ihn springen, kriechen lernen, die Mulden ausnützen und zu einem Stellungsbezug zwingen, der vielleicht weniger rasch und präzis aussieht als der mit der Uhr gestoppte, aber der Wirklichkeit eher entsprechen wird. (Damit ist nichts gesagt gegen formelle Stellungsbezüge in der ersten Ausbildungszeit, welche aber nach rund vier Wochen zugunsten der gefechtsmässigen Stellungsbezüge zu verschwinden haben.) Alle kleinen Uebungsanlagen verlangen eine gewisse Routine. Gruppen- und Zugführer haben solche Uebungen als Rekrut selten gemacht, als Korporal nicht viel mehr, und solche Dinge kann man ebensowenig aus dem Aermel schütteln wie einen Gefechtsbefehl, wenn man diesen nicht xmal geübt hat. Reglemente können hier allein nicht aushelfen. Lange Zeit war es so, dass dem ausländischen Berufsoffizier listenweise Hilfsmaterial zur Verfügung stand, während dem nur eine bestimmte Zeit im Dienst stehenden Milizoffizier ein entsprechender Leitfaden fehlte. Um so mehr zu begrüssen ist die Herausgabe der «Grundlagen der Gefechtsausbildung der Infanterie»^{*)}. Aber auch der Leitfaden kann nicht davon dispensieren, dass sich der Vorgesetzte auch die kleinste Lage im Gelände ansieht und durchdenkt. Dazu braucht er wieder Zeit.

II.

Wo diese Zeit zur Anlage von kleinen Uebungen und besserer Befehlstechnik hernehmen? Dazu eignen sich besonders die ersten Wochen der R. S. Ich glaube, dass der Zugführer zur ersten soldatischen Ausbildung wie auch zur formellen Handhabung der Waffe nicht notwendig ist. Der abverdienende Lt. hat schon als Korporal seine Gruppe soldatisch ausgebildet. Was er

^{*)} Herausgegeben durch die Of.-Gesellschaft Basel-Stadt und die kantonale Of.-Gesellschaft Schaffhausen. 1938.

nötig hat, ist die Schulung als Führer eines Zuges und nicht eine zweite, verbesserte Auflage als Gruppenführer. Ein Berufsunteroffizier wird mit den Unteroffizieren die erste Ausbildung bestimmt gut leiten können.

Kommt der Zugführer während der Vormittagsarbeit eine Stunde auf den Exerzierplatz, verbleiben immer noch gute drei Stunden zu seiner Weiterbildung durch den Instruktionsoffizier. Hier lernt er die praktische Anwendung der in der Aspirantenschule angeeigneten theoretischen Kenntnisse, erhält vor allem seine notwendige taktische Weiterbildung, lernt die Anlage von Gruppenübungen und wird besser vorbereitet seinen Zug instruieren und führen können, als wie es bis jetzt der Fall war. Nachmittags kann der Unteroffizier zu seiner weitem Ausbildung als Kampfgruppenführer, Gewehr- oder Geschützchef, als Patrouillenführer hergenommen werden. Während dieser Zeit übernimmt der Zugführer den Zug. Stoff ist genug. Gefechtsmässige Einzelausbildung, Militärorganisation, Staatskunde (welcher während der längern Ausbildungszeit auch mehr Beachtung geschenkt werden wird), dazu kommen bei Spezialtruppen Fachfragen, Technik, Fahr- und Reitausbildung. Der Kp. Kdt. gibt Dienstreglement oder der Feldweibel übernimmt die Kp. für Zeltbau, Materialunterhalt oder andere seiner Charge entsprechende Instruktionen.

Neben der vermehrten und verbesserten Weiterausbildung von Zug- und Gruppenführer käme auch der Korporal als der Geplagteste in der militärischen Hierarchie für eine gewisse Zeit von seiner Gruppe weg, was sich vorteilhaft für die Distanz zwischen Gruppenführer und Mannschaft auswirken wird, welche durch den täglich rund achtstündigen Kontakt notwendigerweise leiden muss, um so mehr als der Altersunterschied sehr gering ist.

Diese Anregung mit der zeitweisen Abwesenheit des Gruppen- und Zugführers von der Mannschaft geht ziemlich weit weg von jahrelang Angewöhntem.

Immerhin dürfte sich ein Versuch, der neue Anregungen zur Verbesserung unserer Kaderausbildung geben könnte, lohnen.

Aktuelle Luftfragen

auf Grund der Erfahrungen der italienischen Luftwaffe

Die *Aufrüstung* ist trotz aller Friedensbeteuerungen der verantwortlichen Staatsmänner zu einem *Dauerzustand* in der ganzen Welt geworden — ob gross, ob klein, alle Staaten müssen heute mehr denn je ihre Aufmerksamkeit der Landesverteidigung zuwenden, getreu dem Grundsatz, dass in der *eigenen Stärke* die